Schlesisches Kirchenblatt.

№ 35. **VII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.



Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 28. August 1841.

Dem guten Hirten die treue Heerde.*)

Guter Hirt der treuen Heerde
Sei willkommen und gegrüßt!
Freudig eilen wir entgegen
Zu empfah'n den Vatersegen;
Nochmals herzlich sei gegrüßt!

Heil und Friede uns! das Sehnen
Unsers Herzens ist gestillt;
Denn erfüllt ist das Verlangen,
Höh're Gnade zu empfangen,
Die vom heil'gen Geiste quillt.

Wie es einst die Jünger thaten,
Leg' auch uns die Hand aufs Haupt,
Daß der Geist die Gnade spende,
Und in uns die Kraft vollende,
Daß uns nichts den Glauben raubt!

Laß die Kleinen zu Dir kommen,
Gleich dem Herrn, dem Kinderfreund,
Und vernimm aus unserm Munde:
»Unvergeßlich bleibt die Stunde,
»Die heut' Hirt und Heerd' vereint!«

*) Dem hochwürdigsten Fürst-Erz-Bischof von Olmütz bei dem feierlichen Einzuge in Katscher ehrfurchtsvoll geweiht.

Der deutsche Orden, und die deutschen Ordens-Priester.

In den Zeiten der Kreuzzüge, und zwar um das Ende des zwölften Jahrhunderts nach Christi Geburt, entstand, durch deutsche Kreuzfahrer und Kaufleute gestiftet, der deßhalb so genannte deutsche Orden, welcher gleich dem in demselben Jahrhunderte gestifteten Johanniter- oder Maltheser Orden die Beschützung der Reisenden und Pilger ins gelobte Land, die Pflege der Kranken, die Unterstützung der Hülfsbedürftigen, und Erhaltung und Vertheidigung der heiligen Stätten gegen die Saracenen zum Zwecke hatte.

Dieser Orden war der heiligen Jungfrau Maria geweiht, weßwegen auch die Mitglieder desselben Marianer, und der Orden selbst: Orden des deutschen Hauses der heiligen Jungfrau Maria zu Jerusalem genannt wurde.

Der Orden bestand aus dreierlei Mitgliedern:

a. aus wirklichen Rittern, welche die Pflicht auf sich hatten, die Christen auf ihren Zügen und Wallfahrten nach Jerusalem, dieser durch Christi Leiden und Tod jedem Gläubigen heiligen Stadt, mit dem Schwerte gegen die Ungläubigen zu schützen, und Leib und Blut für sie zu wagen;

b. aus den Knappen oder dienenden Brüdern, die gleichen Beruf mit den Vorstehenden hatten, und ihnen zur Unterstützung in den Zeiten der Noth und Gefahr dienten.

c. aus Ordenspriestern, welche theils dem Gottesdienste, theils der geistlichen und leiblichen Pflege der Kranken obliegen mußten.

Zum Vorstand hatte dieser Orden einen Hoch- und Deutschmeister. Alle drei Ordensgenossen legten bei der Aufnahme in denselben die Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams, der Ar-

muth zu dem Endzwecke ab, auf daß sie sich desto emsiger, desto bereitwilliger und ungehinderter ihrem Berufe widmen und hingeben könnten.

Ihren Unterhalt bezogen sie alle theils von den milden Spenden reicher Landsleute, theils von dem Einkommen einiger dem Orden anheimfallender und gehörender Güter.

Die Kleidung der Ordenspriester bestand in einem schwarzen Talar, worüber sie einen weißen Mantel trugen, der mit einem schwarzen mit Silber eingefaßten Kreuze versehen war; die Kleidung der weltlichen Ritter dagegen in einer Art Uniform, worüber sie wie die Ordenspriester einen Mantel schlugen; dabei waren sie mit einem Schwerte umgürtet.

Zur Zeit der Christenherrschaft in Palästina leistete dieser Orden durch seine menschenfreundliche Aufopferung und Hingebung, durch seine muthigen Kämpfe und Siege der Christenheit große Dienste; nur der durch Uneinigkeit, Verrath und Gewalt herbeigeführte Verlust des gelobten Landes, machte dem thatenvollen Leben und Wirken dieses Ordrns nach einem beinahe 300-jährigen segensvollen Bestehen im Oriente ein Ende; und spätere Unbilden der Zeit bereiteten auch in andern christlichen Ländern, wohin sich die deutschen Ordens-Genossen zurückgezogen hatten, diesem Orden den Untergang.

Nur in Oesterreich, diesem meist katholischen Lande, hat sich der deutsche Orden bis auf unsere Zeit erhalten, und besitzt noch einige nicht unbedeutende Güter, worunter Soppau und Ratsch in preußisch Oberschlesien gehören. Zur Zeit ist Sr. Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister.

Referent hatte Gelegenheit, bei seinem mehrwöchentlichen Aufenthalte in einem dem deutschen Orden und resp. dem Hoch- und Deutschmeister gehörigen, und dem Altvater ganz nahe gelegenen Bade- und Kurorte, mit Namen Carlsbrunn in Oesterreichisch-Schlesien, woselbst Se. Kaiserl. Hoheit grade zur selben Zeit in dem da erbauten sogenannten Fürstenhause auf einige Zeit Höchstihren Aufenthalt genommen, nicht nur die liebevolle Persönlichkeit und die ausgezeichneten Eigenschaften des Durchlauchtigsten Erzherzogs, sondern auch mehrere deutsche Ordenspriester und Ordensritter kennen zu lernen, und namentlich einer Feierlichkeit beizuwohnen, bei welcher fünf Priester-Novizen in den deutschen Orden aufgenommen wurden.

Weil mich die Persönlichkeit Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, so wie die Ordensmitglieder und namentlich die kirchliche Feierlichkeit bei der Auf- und Annahme der Priesternovizen außerordentlich angesprochen, so faßte ich den Entschluß, Einiges hierüber dem schlesischen Kirchenblatte zur Veröffentlichung anzuvertrauen, in der Meinung und Voraussetzung, daß diese Mittheilung für viele Leser desselben hoffentlich einiges Interesse haben dürfte.

Zuvörderst Einiges über die Persönlichkeit des Durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeisters.

Es ist in Wahrheit eine höchst erfreuliche Erfahrung, wenn man einen Mann von so hoher Würde, von so hohem Geschlechte und Range, beseelt von ächtem Glauben, unzweideutiger Frömmigkeit, und wahrer Liebe zu seinen Mitmenschen in unsern Zeiten vorfindet. — Ungeheuchelte häusliche und kirchliche Andacht, der redendste Beweis eines ächt frommen Glaubens, ist diesem Edlen gleichsam zum täglichen Bedürfniß geworden; und damit Gottes Ehre immer mehr befördert werde, und auch andere Gläubige der Andacht und Erbauung an gottgeweihten Stätten pflegen können, sind im Laufe der nächsten vorübergegangenen Zeit überall, wo es die Nothwendigkeit erheischte, als z. B. in Carlsbrunn, Würbenthal, Langendorf, wahrhaft schöne Kirchen und Kapellen auf seine Kosten erbaut, und mit sehr werthvollen Kirchengeräthschaften und Paramenten versehen worden. Zum Wohle der leidenden Menschheit unterhalten Se. Kaiserl. Hoheit mit nicht geringen Opfern nicht nur den Bade- und Kur-Ort Carlsbrunn, sondern es ist daselbst sowohl für die geistigen als leiblichen Bedürfnisse der Kurgäste durch die gnädigste Anstellung und Besoldung eines Geistlichen und eines Arztes von Seiten Sr. Hoheit gesorgt.

In der Stadt Troppau in Oester.-Schlesien wird zur Zeit durch huldreichste Entschließung Sr. Kaiserl. Hoheit aus den Mitteln und Einkünften der hoch- und deutschmeisterschen Güter eine großartige Anstalt für die grauen Schwestern erbaut, welche aus der Ferne berufen, nach den Statuten ihres Ordens sich ganz der Krankenpflege Bedürftiger, weß Glaubens sie auch sind, widmen sollen und werden. Mit einem Worte: der jetzige Hoch- und Deutschmeister entspricht vollkommen und den jetzigen Zeitumständen ganz angemessen seiner Würde, seinem Berufe und den für jeden Christen beherzigungswerthen Worten des heil. Apostels Paulus Gal. 5, 7. Im Christenthume gilt nur der Glaube, der durch Liebe thätig ist, und es lassen sich hier in diesem Falle mit allem Grunde und Rechte die Worte Eccl. 10, 27 anführen: Große, Gewaltige und Mächtige sind in Ehren; keiner ist größer als der Gottesfürchtige.

Außer dem Hoch- und Deutschmeister besteht der deutsche Orden in Oesterreich aus einigen Ordensrittern und Ordenspriestern, welche sammt ihrem Vorstande wegen des Gelübdes der Keuschheit auch unverheirathet sind und bleiben müssen, und einige Revenüen aus den deutschen Ordensgütern beziehen; die Ordenspriester dagegen leben und wirken theils als Pfarrer, theils als Kapelläne auf den, dem deutschen Orden gehörigen Gütern, als z. B. Troppau, Freudenthal, Würbenthal, Engelsberg, Vogelseifen u. s. w., (sämmtl. Ortschaften in Oester.-Schlesien). Die letzteren erhalten, so lange sie Hülfspriester oder Kapelläne sind, von dem Hoch- und Deutschmeister eine jährliche Unterstützung von 50 bis 100 Gulden Silber; die Pfarrer und Beneficiaten leben dagegen von den Grundstücken und dem Einkommen ihrer Pfründen. In Bezug ihrer moralischen Führung sind sie ihrem Hoch- und Deutschmeister unterworfen, welchem auch das Recht zukommt, selbe anzustellen und im Erforderungsfalle von einer Stelle auf die andere zu versetzen. Das Aufsichtsrecht über ihr amtliches Wirken führt dagegen, wie über jeden anderen Geistlichen, der jedesmalige Diözesan-Bischof.

Die Art und Weise der Auf- und Annahme eines Priesters in den deutschen Orden ist folgende:

Vor allem andern muß der Aspirant eine Art Noviziat, und zwar in der Regel von einem Jahre, bestehen, durch welche Zeit demselben ein sogenannter Novizmeister aus den ältesten Ordenspriestern von dem Durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeister zugetheilt wird, unter dessen Leitung er das Noviziat abhalten muß. Dieses besteht in der Regel aus gewissen Abtödtungen, Andachtsübungen, frommen Lektüren und Betrachtungen, mit einem Worte: in entsprechenden Geistesübungen, jedoch der Führung der Seelsorge in dem ihm angewiesenen Wir-

kungskreise ganz unbeschadet. Sobald einer oder mehrere Kandidaten des deutschen Ordens das Noviziat nach Vorschrift bestanden, so geruhen Se. Kaiserl. Hoheit den Tag und den Ort ihrer Aufnahme in den Orden zu bestimmen, was in der Regel in der Haupt und Residenz-Stadt Wien geschieht. Nur dieses Jahr wurde eine Ausnahme gemacht; weil nämlich der Durchlauchtigste Erzherzog seinen Sommer-Aufenthalt auf den, dem deutschen Orden gehörigen Gütern in Oester.-Schlesien genommen, und fünf Kandidaten aus dieser Gegend auf einmal aufgenommen werden sollten, so war ausnahmsweise das Gebirgsstädtchen Freudenthal als der Ort, und der 16. Juli d. J. als der Tag ihrer feierlichen Aufnahme bestimmt worden. Referent, hievon zu seiner größten Freude in Kenntniß gesetzt, scheute nicht den beschwerlichen Gebirgsweg von fast 3 Meilen, entsagte gern einem Tag der Ruhe und Pflege des leidenden Körpers, um dem Geiste einen so seltenen Genuß zu gewähren, und mit eigenen Augen die erhabene Feierlichkeit der Aufnahme der fünf Novizen anzusehen.

Das in der anmuthigsten Gegend und im fruchtbarsten Thale gelegene Gebirgsstädtchen Freudenthal war an dem zur Feierlichkeit bestimmten Tage gleich einem Sonn- und Festtage angefüllt von Andächtigen, namentlich auf den Plätzen vor dem hoch- und deutschmeisterischen Schloße, und in den Hallen der schönen, ganz in der Nähe des Schloßes liegenden Stadtpfarrkirche, wo die Hauptfeierlichkeit vor sich gehen sollte.

Um 8 Uhr Morgens versammelten sich die deutschen Ordens-Ritter und Priester nebst den 5 aufzunehmenden Novizen, so wie das Offizier-Corps des sowohl in Freudenthal als in der Umgegend stationirten Infanterie-Regiments, sämmtliche erzherzogliche Berg-, Hütten-, Forst-, Wirthschafts- und andere Beamten in dem vorgedachten hoch- und deutschmeisterischen Schloße.

Die Priesternovizen in weltpriesterlicher Kleidung, Talar und schwarzem Mantel, die Ordenspriester in ihren weißen Ordensmänteln, die Ritter dagegen in ihrer blauen Uniform mit rothem goldgesticktem Kragen, angethan mit Säbel, Sporen und einem mit einem Federbusch versehenen Hute und dem weißen Ordensmantel.

Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, Höchstwelcher bereits seit einigen Tagen in diesem Schloße residirte, das reichste Ordenskostüm, welches außer den goldenen Sporen der so eben beschriebenen Ritterkleidung gleich ist, angelegt hatte, verfügte sich Höchstderselbe in den Saal, wo alle Vorgedachten versammelt waren, um sie zu empfangen, und von ihnen die Huldigung anzunehmen.

Hierauf wurde ins Kapitelzimmer gegangen, wohin sich jedoch außer dem Hoch- und Deutschmeister nur die Ordensritter und Ordenspriester nebst einem Ordenssekretair, welche Charge der jedesmalige erzherzogliche Hofrath bekleidet, und die aufzunehmenden Kandidaten verfügen dürfen, während der übrige Hofstaat in dem Saale bis nach Beendigung des Ordenskapitels verweilen muß.

Hier angelangt werden sowohl von dem Hoch- und Deutschmeister als den übrigen Anwesenden die für sie bereiteten Plätze eingenommen, und Se. Kaiserl. Hoheit wenden sich zu den Priesternovizen und Ordensmitgliedern mit folgenden Worten:

»Weil bei unserm ritterlichen deutschen Orden die gute und löbliche Gewohnheit besteht, daß jedes Kapitel mit dem gewöhnlichen Gebete angefangen und beendigt werde, so wollen wir hiermit ebenfalls den Anfang machen.«

Dann knieen Se. Hoheit sammt den Kapitularen nieder, und es werden ganz in der Stille von einem Jeden 7 Vater Unser und Ave Maria gebetet zur Erlangung der 7 Gaben des heil. Geistes, die da sind: die Gabe der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, die Gabe der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und endlich die Gabe der Furcht des Herrn. Darauf hält der Herr Dechant von Freudenthal als der älteste Ordenspriester eine kurze Rede über die Absicht und den Zweck der Versammlung und über die Pflichten der Ordensmitglieder, nehmlich den Glauben zu wahren, die Lehre und das Reich Christi zu verbreiten, zur Ehre Gottes und zum wahren Wohle des Nächsten zu leben, Jedermann, namentlich den Kranken, mit Trost und Hülfe, den Nothleidenden mit kräftiger Unterstützung beizustehen und zu Hülfe zu eilen, bei Seuchen und Pest sich nach allen Kräften dem Dienste der Menschheit zu widmen, und bereit zu sein, beim ersten Rufe des Ordens, zu seinen Diensten zu stehen.

Nachdem die deutschen Priesternovizen sich zu allem bereitwillig verstanden, und die freie Erklärung abgegeben und sich verpflichtet haben, bis in den Tod in dem Orden zu verbleiben, und nur aus höchst wichtigen Gründen, und dieses nur mit Vorwissen und Genehmigung des jedesmaligen Hoch- und Deutschmeisters, aus demselben auszutreten, so werden sie einzeln vor Sr. Kaiserl. Hoheit durch ihre Assistenten, welche zwei von den jüngsten deutschen Ordenspriestern sind, vorgeführt, und Höchstderselbe spricht zu einem jeden von ihnen:

»Lieber Andächtiger! nachdem wir die Ueberzeugung erlangt haben, daß ihr euch während eures Probejahres wohl verhalten habt, und da wir und dieses Kapitel durch eure oben gegebene Erklärung zufrieden gestellt worden sind, und ihr noch ferner in unsern marianischen Orden eingekleidet zu werden begehrt, so haben wir mit den anwesenden Kapitularen eure Auf- und Annahme in unsern marianischen deutschen Orden beschlossen, und bleibt sonach nichts weiter übrig, als daß ihr nochmals, als wie es gebräuchlich und an sich billig ist, um Erhaltung des Ordens bittet, worauf euch die fernere Antwort wird gegeben werden:«

Der Kandidat läßt sich dann an der Kapiteltafel gegenüber Sr. Hoheit auf beide Kniee nieder, und bittet um die Aufnahme mit folgenden Worten:

Hochwürdigster, Durchlauchtigster Erzherzog, gnädigster Fürst und Herr, Hochwürdige, Hochwohlgeborene Herrn, auch Hochwürdige Herrn Priester, Kapitulare.

Ich bitte um Gottes und Mariä, der heil. Mutter Gottes, auch um meines Seelenheils willen mich in den marianischen deutschen Orden auf- und anzunehmen.

Hierauf erwidert Se. Hoheit:

Wir, und die gegenwärtigen Herrn Kapitularen haben eure Bitte erhört; doch verspricht euch der Orden nichts als Wasser und Brot und demüthige Kleidung. Wird euch etwas Besseres, so habt ihr Gott, seiner liebevollen Mutter und dem löblichen Orden demüthig dafür zu danken.

Nach erfolgter Aufnahme wird durch ein Handgelöbniß das Gelübde von dem Durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeister jedem Kandidaten abgenommen, welches er in folgenden Worten leistet:

»Ich N. entheiße und gelobe Keuschheit meines Leibes und ohne Eigenthum zu sein, auch Gehorsam Gott und Marien,

euch Meister des Ordens des deutschen Hauses und seinen Nachkommen nach der Regel und Gewohnheit des Ordens des deutschen Hauses und Hospitales zu Jerusalem, daß ich gehorsam will sein bis in den Tod.«

Ueber dieses und alles übrige im Kapitelzimmer Vorgekommene wird vom Kapitels-Sekretair eine Verhandlung aufgenommen, und von allen Anwesenden eigenhändig unterschrieben, worauf der Rückgang in den Saal geschieht, wo der Hofstaat versammelt ist.

Auf ein gegebenes Zeichen ertönen nun die Glocken der Stadtpfarrkirche, und der Zug beginnt in dieselbe in folgender Weise:

1. Der ganze Hofstaat Sr. Kaiserl. Hoheit.
2. Sämmtliche Ordensbeamte.
3. Der Sekretair des Kapitels in reicher Uniform.
4. Das Offizier-Corps.
5. Die Kandidaten in Begleitung ihrer zwei Assistenten, von denen einer auf dem Altarpolster die weißen Mäntel, der andere die schwarzen Kreuze, versehen mit einer dreifachen seidenen Schnur, die später den Kandidaten umgehangen werden, tragen.
6. Die Ordensritter und Priester.
7. Se. Kaiserl. Hoheit, der Durchlauchtigste Erzherzog und Hoch- und Deutschmeister.

Beim Eintritt in die Kirche wird Sr. Hoheit von dem Stadtpfarrer und Dechant das Weihwasser gereicht, und der Zug geht unter Trompeten- und Paukenschall durch ein aufgestelltes Spalier von einer Abtheilung mit Ober- und Untergewehr versehener Soldaten. Nachdem Se. Hoheit auf eine vor dem Altar angebrachte, mit Scharlach überdeckte Kniebank sich niedergelassen, und von den beiden Priesterbeiständen die Polster mit den weißen, für die Kandidaten bestimmten Mänteln und Kreuzen auf das Altar, und zwar, die ersteren auf die Epistel- die anderen auf die Evangelien-Seite, gelegt worden, beginnt das Hochamt, während welchem die Kandidaten inmitten des Presbyteriums auf einem schwarzen Teppich stehen, und vor einem jedem ein großer Leuchter mit einer brennenden Kerze aufgestellt ist, zum Zeichen, daß ein jeder von ihnen durch einen ächt christlichen Wandel seinen Nächsten erleuchten, und ihr Herz von reiner Liebe zu Gott und allen Menschen brennen soll.

Dieser Kerzen bedienen sich die Ordenskandidaten bei dem zweimaligen Opfergange nach dem Gloria und dem Credo, wo sie dem Herkommen gemäß einmal ein Goldstück, und das zweite Mal ein Silberstück opfern müssen, welches ihnen die Beistände kurz vor dem Opfergange in die Hände geben. Eine rührende und überraschende, mächtig ergreifende Scene war es für Jedermann und namentlich für den Referenten, wie bei Lesung des heil. Evangeliums Se. Kaiserl. Hoheit mit den Ordensrittern von ihren Kniebänken sich erhoben, dann leicht den Kopf mit den Federbuschhüten bedeckten, rechts und links die Priester umstanden, den Säbel zogen und an den Arm nahmen und dies zum Zeichen, daß sie alle bereit seien, die Lehre Christi und ihre Bekenner zu schützen, Leib und Blut für sie zu wagen.

Beim Offertorium werden von dem Pontifikanten, dem gedachten Dechant zu Freudenthal, sowohl die Kreuze als Ordens-Mäntel incensirt, und vor dem Lavabo sowohl diese als die Kandidaten selbst, gemäß dem Ordens-Ritualbuche, eingesegnet.

Nach dem Lavabo wird der Hymnus: Veni Creator spiritus angestimmt, nach dessen Beendigung die Litanei von allen Heiligen abgesungen wird, während welcher die deutschen Priesternovizen mit kreuzweis unter die Brust geschlagenen Händen auf dem schwarzen Teppiche hingestreckt liegen. Beim Schlusse erheben sich die Kandidaten, und schreiten andächtig zum Altare, wo ihnen die schwarzen Mäntel abgenommen, und dagegen die weißen Mäntel um die Schultern, und die Kreuze um den Hals unter entsprechenden Anreden und Gebeten von dem Pontifikanten umgehangen werden. Bei der Wandlung wird jeder Gefühlvolle innigst gerührt, wenn er sieht, wie in einem Augenblicke die ganze Schaar der im Spalier aufgestellten Soldaten im Staube der Erde auf einem Knie liegt, das Haupt entblößt, die Waffe senkt, und in größter Demuth seinem allerheiligsten (unbegreiflichen, geheimnißvollen) Gott die ihm gebührende Verehrung und Anbetung zollt.

Beim Pax vobiscum küssen die Kandidaten Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeister, nachdem die anwesenden deutschen Ritter und Ordenspriester sich gegenseitig den Friedens- und Bruder-Kuß gegeben, die Hände, und werden von Höchstdemselben umarmt.

Das von der herrlichsten Musik begleitete Pontifikal-Amt wurde endlich mit einem Te Deum laudamus beschlossen, worauf sich der Zug, so wie in die Kirche, zurück in das herrschaftliche Schloß in Bewegung setzte; dort angelangt verfügten sich sämmtliche deutsche Ordensgenossen, der Hoch- und Deutschmeister an der Spitze, in das Kapitelzimmer, wo der Schluß der seltenen Feierlichkeit in folgender Weise erfolgte:

Der älteste Ordensritter hält eine eindringliche Ermahnungsrede an seine neuen Ordensgenossen, bei deren Beendigung dieselben von ihm und sämmtlichen anwesenden Ordens-Rittern- und Priestern den Bruderkuß erhalten, und der Receptions-Kapitel-Rezeß von dem Secretair angefertigt und von dem ganzen Kapitel unterschrieben wird.

Dann fallen alle Ritter und Priester auf ein vom Hoch- und Deutschmeister gegebenes Zeichen auf die Kniee und beten in der Stille ein andächtiges Vater Unser und Ave Maria. Diese Feierlichkeit dauerte bis fast 2 Uhr Nachmittags, zu welcher Stunde von Sr. Kaiserl. Hoheit die alten und neuen Ordensgenossen zur Tafel gezogen wurden, und bei welcher erstere ihre Ordensmäntel ablegen, letztere aber während der ganzen Mahlzeit beibehalten müssen. S. M.

Bücher-Anzeige.

Ludwig von Granada, vom Gebete und von der Betrachtung. Aus dem Spanischen. Mit einem Stahlstiche. (Dritter) Supplementband der Leitsterne auf der Bahn des Heils. Regensburg 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Preiß 1 Rthlr.

Wer bereits im Besitze der Leitsterne auf der Bahn des Heils von Ludwig von Granada sich befindet, dem wird es eine sehr willkommene Nachricht sein, daß auch der (dritte) Supplementband zu den Leitsternen, der ausschließlich vom Gebete und von

der Betrachtung handelt, ins Deutsche übersetzt ist. Aber auch jenen, die nicht die Leitsterne des ehrwürdigen Verfassers besitzen, dürfte vorliegende Schrift sehr willkommen sein, welche auch ein für sich bestehendes Werk bildet. Der Name des gelehrten und ehrwürdigen Verfassers, durch seine ascetischen Schriften und besonders durch seine Lenkerin der Sünder rühmlichst bekannt, ist ein schon hinlänglich genügendes Zeugniß für die Vortrefflichkeit dieses Buches. Es enthält in sieben Morgen- und eben so vielen Abend-Betrachtungen die gründlichsten Belehrungen, die eindringlichsten Ermahnungen und die tiefsten und genauesten Erforschungen über die nothwendigsten und wichtigsten Lebensverhältnisse, und zeigt in dem Beispiel Jesu den Weg zur Vollkommenheit. Vorangeht statt der Vorrede eine beachtungswerthe Abhandlung über das Leben des ehrwürdigen Ludwig von Granada.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Aus allen Berichten aus Spanien geht hervor, daß die Versuche der Exaltirten, ein förmliches Schisma mit der Kirche herbeizuführen, vergeblich sein werden. Der größte Theil der spanischen Nation ist zu religiös, um sich von einer frevelhaften Partei in Sachen des Glaubens irre leiten zu lassen. In einem Augenblick, wo die katholische Religion überall ruhig und siegreich vorwärts schreitet, können solche Anregungen am wenigsten hier Furcht erregen. In Spanien herrscht mit tyrannischer Willkühr der Unglaube, der weder Gott, noch Glaube, weder Recht noch Gewissen achtet, der nur Freiheit verlangt für die Despotie; aber jede andere Freiheit mit Füßen tritt. Das Traurigste ist, daß manche Leute außerhalb Spanien, Bewohner von Ländern, in denen eine geregelte Verwaltung besteht, jene spanischen Zustände preisen können, und zwar nur darum, weil es ihnen Freude gewährt zu sehen, daß die Interessen des Katholizismus durch die Männer der Revolution in jenem unglücklichen Lande bedroht und wo möglich vernichtet werden. — Aber geschieht in Spanien jetzt, was vor 50 Jahren in Frankreich geschah, so wird auch in Spanien, ähnlich wie in Frankreich, der Katholizismus nur um so schöner aus dem furchtbaren Kampfe in neuer Verjüngung und Kraft hervorgehen.

Die im letzten geheimen Consistorium gehaltene Allokution soll nicht im Drucke erscheinen, und sich auch nur auf den neuen Kardinal beziehen. — Am 18. Juli fand die feierliche Consecration der beiden Prälaten de Andrea und Viale Prela zu Bischöfen statt. Der Kardinal Lambruschini vollzog die heilige Handlung. Beide Nuntien sollen auf ausdrücklichen Wunsch des heil. Vaters die Rückreise auf ihre Posten alsbald antreten.

Wien, 26. Juli. Se. k. k. Majestät haben mit allerh. Entschließung vom 15. Juli d. J. den Domherrn und Weihbischof von Olmütz, Anton Grafen von Schaffgotsche, zum Bischof von Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Straßburg, 22. Juli. Es tritt eine Aktiengesellschaft hier zusammen, um ein schon lange beabsichtigtes politisch-religiöses Journal gründen zu helfen. Dasselbe ist bereits für den 1. October angekündigt, und wird den Titel: »der Wachsame« führen. Das Unternehmen scheint um so mehr von Bedeutung zu sein, als ein in der katholischen Welt geachteter Name an der Spitze stehen wird. Der Prospectus ist bereits erschienen, und enthält folgende einleitende Worte: Zu einer Zeit, wo die Presse, ihre hohe gesellschaftordnende Sendung vergessend, sich nur zu oft dazu gebrauchen läßt, den Glauben zu untergraben, die festgewurzeltsten Grundsätze mit dem Zahne des Zweifels zu benagen, und die bestehenden Staatsverhältnisse zu erschüttern, ist in dem seiner Kirche treu ergebenen Staatsbürger das Bedürfniß erwacht, das lang eingehaltene ruhig duldende Schweigen zu brechen, und nach eben jener mächtigen Waffe der Journalistik zu greifen, um die gesellschaftliche Ordnung, um den Glauben zu vertheidigen, den die fürchterlichsten politischen Stürme nicht zu erschüttern vermochten: so entstand eine neue, eine religiöse, und im echten Sinne des Wortes nationale Presse. Inmitten dieses organischen Treibens durfte das sinnige Elsaß, wenn es an dem angestammten Glauben der Väter nicht zum Verräther werden sollte, nicht müßiger Zuschauer bleiben 2c.

Luzern, 27. Juli. Der vom Großen Rathe angenommene Antrag des Regierungsrathes über die Jurisdiction des apostolischen Nuntius lautet: »Wir Präsident und Gr. Rath des Kantons Luzern. In Folge der §. §. 3 und 86 der Staatsverfassung und in Wahrung der anerkannten Rechte und Verhältnisse zwischen Staat und Kirche — beschließen — die Schlußnahme des Gr. Raths von 1836, wodurch jede geistliche Gerichtsbarkeit von Seite des päpstlichen Nuntius in der Schweiz unbedingt als Mißbrauch erklärt wird, sei aufgehoben.

Regensburg, 8ten August. Unser Hochseliger Bischof Schwäbl hat durch sein Testament dem gesammten katholischen Klerus ein Beispiel gegeben, und sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Zu seinen Haupterben setzte er ein: 1) die kranke Diözesanhülfsgeistlichkeit, welche aus diesen Fonds unterstützt werden soll, mit der Bedingniß, daß der unterstützte Priester eine oder zwei heilige Messen für den Stifter lese; 2) die hiesige Dompräbende, zur Erweiterung derselben. Es ist dies Institut für arme Studirende bestimmt, welche umsonst unterhalten und gekleidet, und dafür den Domchor versehen müssen. Diese Jünglinge leisten gewöhnlich in der Musik sehr viel, und es sind immer ausgezeichnete Talente unter denselben. Für seine Dienstboten bestimmte er einige Legate, doch nur so, daß sie die Zinsen davon genießen; bei ihrem Absterben fallen die Kapitalien dem hiesigen Kranken- und Waisen-Hause anheim. Seine Anverwandte erhalten eine nur unbedeutende Summe. Noch vor ungefähr acht Wochen hatte er eine Schenkung inter vivos von 20,000 Fl. für ein Priesterkorrektionshaus gemacht, so wie 2000 Fl. für den zweiten Seminarcursus hergegeben.
(Sion).

Friedrichstadt an der Eyder, 16. August. Ew. 2c. werden mein langes Zögern in Beantwortung Ihres geehrten und so willkommenen Schreibens vom 24sten Juli mit 105 Rthlrn. begleitet nicht übel deuten, indem ich erst bei meiner gestern erfolgten Zurückkunft von einer vierzehntägigen apostolischen Rundreise längst des Oceans den Trost hatte, dasselbe zu empfangen. Die liebevolle Theilnahme, welche die verehrten Leser Ihres Kirchenblattes für die Sache der katholischen Kirche an den Tag legen, erweckt immermehr meine Hoffnung, daß der Herr das angefangene Werk unterstützen

und seinen Verlassenen dort zu Hülfe eilen werde, wo diese seit Jahren in tiefen Kummmer versunken, ohne fremde Hülfe nahe daran waren, völlig aufgelöst zu werden. Durch den lieben von Ihnen übersendeten Beitrag kann die Kirche, deren Mauer bereits 15 Fuß hoch ist, schon wieder um einige Schuh heraufwachsen. Das Gebäude bekommt schon ein recht kirchliches Ansehen im echtkatholischen antiken Stil; und sonderbar, der hier so sehr verschriene Katholizismus scheint bei Freund und Feind in der Nähe und Ferne in dem Maaße in Ansehen und Achtung zuzunehmen, als das unternommene Werk in die Höhe steigt. Gott mag weiter helfen. — Mögen Sie und die entfernten Katholiken, mit welchen wir durch das Band des Glaubens, der nämlichen Hoffnung und der innigen Liebe verbunden sind, sich auch ferner unser erbarmen, so wie wir uns dadurch dankbar zeigen, daß wir ihrer jeden Sonntag bei dem öffentlichen Gottesdienste laut gedenken, und über alle unsere Wohlthäter, die zur Aufrichtung des zerfallenen Gebäudes unseres hiesigen katholischen Gotteshauses im hohen Norden Hand anlegen, den Segen des Himmels erflehen. Ew. empfangen hierbei meinen herzlichen Glückwunsch von rc.

Heiremanns, apostol. Missionär
für Dänemark und Pfarrer des Ortes.

Nordamerikanische Freistaaten. Während (hier) immer mehr und mehr protestantische Sekten gestiftet werden, vermehrt sich mit jedem Tage die Anzahl der Katholiken, die bei dem beständigen Hin- und Herschwanken aller Sekten grade in der Einheit ihrer Doctrinen die größte Stütze finden. Außerdem sind selbst die Amerikaner des ewigen Verdammens der puritanischen und presbyterianischen Sekten müde, und werfen sich lieber in die Arme einer Kirche, in deren Schooß Alle Hoffnung und Vergebung finden. Unter den Indianern sind die katholischen Missionäre die einzigen, welche Gutes stiften, wie denn auch ihre Doctrinen besser mit ihrem Leben zusammenstimmen und so den Indianer, welcher ein besserer Beobachter ist, als der Europäer, besser von der Aufrichtigkeit ihres Bestrebens überzeugen. Die Gründe hiervon kann ich Ihnen freilich nicht auseinander setzen; aber das Factum selbst hat ein Mann wie Henri Clay zugestanden und ist sozusagen zum Sprichwort geworden. Auf die Irländer übt die katholische Priesterschaft den meisten Einfluß, und wirklich sah ich vor zwei Tagen, dem Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung von Amerika, kaum Einen betrunkenen Irländer. Alle geloben in der Kirche, mäßig zu leben und sich des Genusses geistiger Getränke zu enthalten, und Alle erfüllen auch das auf diese feierliche Art gegebene Versprechen.

In Philadelphia, New-York, Baltimore und allen großen Städten der Union machen die Katholiken Proselyten, besonders aber unter den Damen. So ist ja selbst der Sohn des Präsidenten Herr Robert Tyler erst vor Kurzem feierlich zum katholischen Glauben übergegangen, wohin ihm seine Frau vorangegangen, und wenn die Abneigung gegen die Irländer nicht so groß wäre, so würde die katholische Religion hier noch größere Fortschritte machen. Im Westen verbreitet sie sich hauptsächlich durch die eingewanderten Deutschen und durch den Einfluß französischer Geistlichen, die mit ihrem religiösen Eifer ein großes Umgangstalent verbinden.

A. A. Z.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 27. August. Zu der auf heut angesetzten Bischofswahl waren alle auswärtigen Ehrendomherrn hier angekommen. Der Wahlakt selbst wurde in der üblichen Art abgehalten, und nach dessen Beendigung wurde den in der Kathedralkirche versammelten Gläubigen verkündet, daß zum Fürstbischof von Breslau erwählt sei: Se. Hochw. der Groß-Dechant und Prälat Herr **Dr. Joseph Knauer.**

Breslau. Bei Bearbeitung des Diözesan-Schematismus macht es den Unterzeichneten große Freude, fast durchgängig in den Anschreiben der Hochw. Herren Erzpriester nicht nur deren Zufriedenheit mit dem Unternehmen, sondern auch ihre freudige Erwartung auf dessen baldiges Erscheinen lesen zu können, und kann hier auf die Bemerkung einiger Wenigen so viel versichert werden, daß in dem größtentheils fertigen Manuscripte nichts von dem enthalten ist, was dieselben davon ausgeschlossen wünschten. Sehr lieb wäre es uns, wenn die wenigen noch rückständigen Archipresbyterate recht bald ihre Zusendungen machen wollten.

F. X. Görlich. Nibetzki.

Neuzelle, 17. August. Die neueste unter dem 11. August erfolgte Zusendung milder Gaben durch die Redaktion des Kirchenblattes für die Katholiken zu Cottbus ist mir eine abermalige Aufforderung zu neuem tiefgefühlten Danke gegen die bekannten und unbekannten Wohlthäter, und zugleich ein augenfälliger Beweis der werkthätigen christl. Liebe, mit welcher sich mildthätige Herzen unserer fortwährend erinnern. Vorzüglich gereicht es mir bei der Sorge für bewußte Sache zu großer Freude und Beruhigung, daß viele Hochw. Herrn Amtsbrüder, die in sich selbst den Sinn christlicher Mildthätigkeit bewahren, auch denselben bei Andern zur hellen Flamme anzufachen suchen; die bei einem fröhlichen Mahle, oder bei jeder andern schicklichen Gelegenheit Veranlassung nehmen, sich einen Pfennig für den Himmel zu hinterlegen, den Ihnen der Herr mit reichlichen Zinsen wiedervergelten wird; die ihr irdisches Wohl nach den Worten Jesu: »Meine Speise ist, den Willen meines Vaters zu thun« — zu einem himmlischen machen. Gewiß wird Ihnen das bei solcher Gelegenheit bewirkte Gute bleiben und in die Ewigkeit nachfolgen, während jeder irdische Genuß schwindet. Eine solche fortgesetzte Theilnahme ist das einzige Mittel zu einem Gott wohlgefälligen Ziele zu gelangen, und auch ich werde nicht eher ablassen zu bitten und auf Gott und mildthätiger Menschen Hülfe zu vertrauen, bis daß ich dasselbe irgendwie erreicht habe. »Ich bin ein Bettler für Bettler geworden, und will es gern sein. (Augustin).

Festfeier an der Pfarrkirche St. Laurentius zu Kleinöls,
Ohlauer Kreises.

Der 10. August war für die Pfarrgemeinde zu Kleinöls ein großer Fest- und Freudentag. Die hiesige Pfarrkirche feierte nämlich an diesem Tage das Patrocinium in honorem Sti. Laurentii und quasi ein Säcularfest durch eine feierliche Wiedereröffnung des Gottesdienstes, welcher wegen des Ausweißens, der Decorirung der Altäre, Bilder, und Reparatur der Orgel durch zwei Monate geschlossen war.

Bereits sind es 134 Jahre, wo diese Pfarrkirche, nach einem Alles verheerenden Brande, in Rücksicht der Armuth hiesiger Einwohner von der damaligen hochritterlichen Maltheserordensherrschaft durch Abtretung eines Schloßflügels von Neuem ihren Ursprung erhielt. Besonders richtete das Innere derselben ganz geschmackvoll ein der Hochwürdige Hochgeborene Gundacar Poppo, Graf von Dittrichstein, Comthur zu Kleinöls ꝛc. und übergab selbige der Gemeinde zum immerwährenden gottesdienstlichen Gebrauch. Seit dieser Zeit ist im Innern wesentlich nichts geschehen, und die Nothwendigkeit trat ein, dieses Gotteshaus im Innern gänzlich herzustellen. Bei der Mittellosigkeit der Kirche suchte der jetzige Herr Patron, Sr. Hochgeboren der Graf York von Wartenburg auf Kleinöls, das Beispiel seines Ritterlichen Vorfahrers zu ehren, und unterstützte die dazu erforderlichen Ausgaben per 720 Rthlr. durch ein Geschenk. Ein Theil der Kosten wurde durch das Kirchenärarium vertreten, und das Uebrige durch eine vom Pfarrer veranstaltete Collecte gedeckt. So kam nun das schon lange gewünschte Werk des innern Ausschmucks bei dem hiesigen Gotteshause zu Stande. Es wurde demnach der 10. August d. J. bestimmt, diese innerlich und äußerlich festlich geschmückte Kirche durch Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes der Gemeinde wiederum zu eröffnen. Unter Glockengeläut und wohltönender Musik und Gesang setzte sich der feierliche Zug von der Pfarrwohnung aus zur Kirche in Bewegung, und im Hause des Allerhöchsten angelangt wurde das Veni Sancte Spiritus vom Herrn Erzpriester des Kreises angestimmt, dann vom Pfarrer Herrn Knoblich aus Hennersdorf eine salbungsvolle, dem Tage angemessene Predigt, und von einem Hochwürdigen Jubilar aus der Ferne das hohe Amt mit Assistenz gehalten, und ein Te Deum schloß die Feier des Tages. Ueberfüllt war das Gotteshaus mit Gläubigen aus der Nähe und Ferne, die aus allen Ständen als Zeugen erschienen waren bei dieser für die Pfarrgemeinde unvergeßlichen kirchlichen Feierlichkeit.

Hierbei darf nicht unbemerkt bleiben, daß der Bürger und Maler Distelhut bei Decorirung der Kirche sich durch Tüchtigkeit und Reellität hervorgehoben, und der schon in früheren Blättern dieser Zeitschrift wegen seiner Wohlthätigkeit gegen arme Kirchen bekannte Schneidermeister Sonnenberger, beide aus Brieg, auch hier eine geschmackvolle Kanzelbekleidung geschenkt hat. Gott wolle allen denen, welche an diesem Gotteshause so wohlthätig mitgewirkt haben, ein reichlicher Belohner sein. Stehr, Pfarrer.

Todesfälle.

Den 8. Juli starb der Schullehrer und Organist Joh. Ragotzy in Goschütz bei Festenberg. — Den 13. August starb der 2te Lehrer an der Elementarschule in Rosenberg, Johann Passon.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 19. August der Kapellan Anton Buchal in Grüssau, als Pfarradm. in Falkenau bei Grottkau. — Den 20. d. M. der bish. Kapellan Johann Scholz in Liebenau bei Münsterberg, als interim. Schulpräfekt in Münsterberg. — Den 24. d. M. der unterm 10. d. M. als Kapellan nach Neisse versetzte bisherige Kreisvikar Nikolaus Morawe in Loslau ist in Folge dringender Vorstellung von Seiten des Wohllöblichen Magistrats und der Gemeinde in Loslau in seinem bisherigen Amte belassen worden.

Die Allgemeine Kirchen-Zeitung

enthält in Nr. 119. Samstag, 31 Juli 1841 einen langen Bericht »aus Schlesien,« der sich über verschiedene Verhältnisse und Erscheinungen unter Katholiken und Protestantan ausläßt, zunächst über die bevorstehende Bischofswahl und drei Kandidaten der ersten Wahlliste spricht, und dann unter Anderm auch erwähnt, daß es unter den katholischen Geistlichen der Provinz nicht wenig Eiferer giebt, welche in einem ganz katholischen Lande noch anders auftreten würden als bei uns, wo sie das Gesetz des Staates und die Macht der protestantischen Bildung niederhält. Darauf heißt es wörtlich: »So kam es im verflossenen Jahre vor, daß ein katholischer Pfaffe einem achtungswerthen evangelischen Geistlichen es verweigern wollte, auf dem katholischen Kirchhofe die üblichen Funktionen bei Beerdigung eines Evangelischen zu vollziehen. Die Festigkeit und Entschlossenheit des protestantischen Geistlichen trug indessen den Sieg davon, und später nahm derselbe Veranlassung, in seiner vaterländischen Zeitschrift (Schles. Prov. Bl. September 1840) darzuthun, daß solches Gebahren eines katholischen Priesters gegen seinen evangelischen Amtsgenossen wider alles Recht und Herkommen im Lande sei. Der Gegner hat nicht gemukst.«

Der Referent erzählt nun, daß auch Weigerungen, gemischte Ehen einzusegnen, in Breslau in zwei Fällen vorgekommen, und sagt dazu wörtlich: »beidemal war es ein junger Fanatiker, der durch das unnatürliche Gesetz der Kirche das Band der Natur zu zerreißen suchte.« — »Von demselben Zeloten erzählt man auch noch ein anderes Skandalosum, daß er eine Frauensperson, die ein unehelich Kind geboren, an dem Tage ihrer ersten Beichte nach dem Vergehen, da sie kaum genesen war, mit der Faust gepackt und auf den Boden der Kirche geworfen habe, ohne ihren frommen Bedürfnissen Gehör zu schenken. Auch ein eclatantes Beispiel von crasser Proselytenmacherei cirkulirte vor einiger Zeit von Munde zu Munde, und als Bekehrer wurde ein Mann genannt, dem Referent Besseres zugetraut hätte, als die Erkaufung protestantischer Seelen durch katholische Silberlinge. Protestantische Geistliche können dergleichen Ankäufe nicht machen, wenn sie auch wollten; ihr Seckel erlaubt das in der Regel nicht, und der Familienvater weiß sein überflüßiges Geld besser anzuwenden, als daß er es auf so schlechten Grund und Boden anlegte. Bei dem Cölibatär ist das ganz anders; der kann dem alten Gelüste nach Ketzerjagd und Ketzerfang fröhnen und behält dabei immer noch genug für sich, seine Wirthschafterin und für so manche fromme Zwecke übrig, deren Förderung ihm Gewissenssache scheint. Diese einfache Reflexion erklärt es zur Genüge, daß das Katholische Kirchenblatt unter denen, welche zu den Missionen, zur Unterstützung der Väter am heiligen Grabe, zu der Errichtung eines Convicts in Breslau, zum Ausbau der Paulskirche in Rom und zu anderen kirchlichen Unternehmungen zum Theil ganz bedeutend beisteuern, so viele katholische Geistliche nennt. Referent hat des Katholischen Kirchenblattes so eben erwähnt; dieses ultraistische Organ des Breslauer und schlesischen Klerus, welches mit diesem Jahre sein siebentes angetreten hat, ist so rührend um die Protestanten und ihre Irrthümer und Spaltungen besorgt, daß es undankbar wäre, seiner hier nicht zu gedenken, und es ihm nachzurühmen, daß es eine treue Tochter der guten alten Mutter ist, die an ihren Kindern der Sion, der Athanasia, dem Herolde u. A. so viele Freude erlebt, und es noch immer nicht verwinden kann, daß eine so große Anzahl von Verirrten sich ihren Umarmungen entzieht, und von ihrer Führung und ihrer Seligkeit Nichts wissen will. Die liebe Seele! Sie

hat doch in Schlesien noch immer so manches Trostvolle zu erfahren, was ihr das Leben fristet und sie in die schönsten Zeiten ihrer Blüthe und Kraft zurückversetzt! Was müssen nicht für holde Träume ihren Schlaf versüßen, wenn sie so träumerische Beschreibungen gelesen hat, wie die des Kathol. Kirchenbl. in Nr. 47 des Jahrg. 1840 von den 5000 Pilgern, die zum Hedwigsfeste in Trebnitz am 14. Novbr. d. J. 1840 nach Christi Geburt im heiligen Sinnenrausche aus Breslau zogen, zu einer Zeit, wo David Strauß vielleicht am letzten Bogen seiner Dogmatik feilte und schrieb u. s. w.«

Indem wir den übrigen Inhalt des erwähnten Berichts außer Acht lassen, bemerken wir zu vorstehenden Citaten nur Folgendes: Die Ausdrücke: ein katholischer Pfaffe, junge Fanatiker, das unnatürliche Gesetz der Kirche u. dergl. übergehen wir mit Stillschweigen, da durch dieselben die christliche Liebe und Duldung — nach des protestantischen Referenten besonderer Meinung — nicht verletzt wird, denn den Vorwurf, daß er damit gegen christliche Liebe und Duldung sich verfehlt habe, dürfte er schwerlich gelten lassen wollen. Er empfindet anders als wir Katholiken. — Das Skandalosum des mit der Faust ein Beichtkind packenden Zeloten haben wir vornweg für unmöglich gehalten; aber — auf die so bestimmte Erzählung des Referenten doch einiges Gewicht legend — haben wir sorgfältig Umfrage gehalten, ob vielleicht ein Scheingrund zu solcher Sage Anlaß gegeben; können aber eben deshalb versichern, daß diese ganze Erzählung eine — jeden Grundes, ja jeden Scheingrundes entbehrende baare Lüge und Verläumdung sei. — Das erwähnte eclatante Beispiel von crasser Proselytenmacherei ist — nach ebenfalls eingezogenen Erkundigungen — gleichfalls eine Lüge und Verläumdung, wie vorgedachtes Skandalosum. Die Sage von Erkaufung protestantischer Seelen durch kathol. Silberlinge ist eine alte abgenutzte Fabel, die man nur immer wieder neu aufwärmt, wenn man sich über den Verlust der Proseliten trösten will. Hätte doch Referent die Proseliten und den Proselitenmacher namhaft gemacht; dann würde die Wahrheit sich sogleich klar herausgestellt haben. Aber jedem oft leichtsinnig, oft böswillig erfundenen Gerüchte unbedingten Glauben schenken, ist leichter und unter gewissen Umständen für gewisse Personen angenehmer, als die Wahrheit zu erforschen, und der Verbreitung der Lüge entgegen zu treten. Wenn Referent uns auch nur von einem katholischen Geistlichen in Schlesien beweisen kann, daß er durch Silberlinge einen Proseliten gemacht, so wollen wir die ersten sein, die einen solchen Geistlichen tadeln, denn unser Kirche fordert Ueberzeugung, nicht aber Erkaufung um Geld. —

Diese kurze Abfertigung zweier Unwahrheiten haben wir geben wollen, damit Referent nicht sagen darf, wir hätten auf solche Anklagen »nicht gemukst.« — Alles Uebrige der citirten Stellen wollen wir nicht näher beleuchten, da in denselben der Geist und die Tendenz des Referenten deutlich genug hervortritt, so daß wir dem Urtheile unserer verehrten Leser nicht vorgreifen können. Nur das sei bemerkt, daß in der »träumerischen Beschreibung« des Schles. Kirchenblattes Nr. 47. v. J. von »5000 Pilgern« gar keine Rede ist, und daß das Schles. Kirchenbl. keineswegs »so rührend um die Protestanten und ihre Irrthümer und Spaltungen besorgt ist,« vielmehr von denselben nur selten und nur dann Erwähnung macht, wenn eine äußere Nöthigung dies fordert, da diese Zeitschrift aus Grundsatz sich nur mit den Interessen der katholischen Kirche beschäftigt. Wäre dies nicht der Fall, so würde im Kirchenblatte sehr oft und vielfach über die angedeuteten Gegenstände gesprochen werden müssen. Aber wir haben mit der Besorgung des eigenen Hauses vollauf zu thun, und können daher dem Nachbar nicht ordnen und aufräumen helfen. Wie wir Wahrheit und Liebe gegen Jedermann zu beweisen bemüht sind, so wünschen wir auch Wahrheit und Liebe im Urtheil über katholische Interessen. —

Die Redaktion

Miscellen.

Ein Testament ist ein so kräftiger Wille, daß der Tod selbst ihn nicht brechen kann, Es ist ein so lebendiges Licht des Herzens, daß die Finsternisse des Grabes es nicht verdunkeln können. Wer ein Tastament zurückläßt, stirbt nicht, denn er läßt zurück seine Gedanken, und sein Wille bleibt gegenwärtig unter denen, die er geliebt hat während seines Lebens. Wer ein Herz und einen Willen hat, soll ohne Testament nicht sterben.

Ein Testament, das der Armen nicht gedenkt, mißfällt Gott; aber der Mensch, der nach seinem Tode noch Almosen spenden läßt, säet Gebete aus auf die Bahn, auf welcher seine Seele zum ewigen Leben wandeln muß.

Für die Missionen: aus Ossig, 1 Rthlr. 9 Sgr 6 Pf.; aus Wartha 1 Rthlr.; aus Endersdorf, 1 Duc.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. V. L. in G. Wird sehr gern, aber wegen Mangel an Raum erst in nächster Nr. vollständig aufgenommen. — H. P. B. in N. Wir gedenken in einiger Zeit über die Wünsche zu berichten. — H. K. M. in A. Die Beschreibung wird — aus guten Gründen — erst später, oder wahrscheinlich gar nicht benützt werden können. — H. P. H. in F. Von W. dürfte vielleicht später noch Etwas erfolgen; wir glauben nicht, daß die Mühe vergeblich gewesen. — H. K. R. in R. Werden gelegentlich sehr gern aufgenommen. — Der Schluß kann wohl stehen bleiben. — H. P. M. in S. Ganz nach Wunsch. — H. P. D. in St. 1. zu spät, eine andere A. ist zuvorgekommen. 2. dergl. A. über einzelne P. wurden bisher stets abgelehnt, ergo. —

Die Redaktion.

Erklärung.

Der Redacteur der Passauer katholischen Kirchenzeitung, Herr Dr. Müglich, sagt in Nr. 54 der gedachten Zeitschrift, daß eine ihn betreffende Anzeige des Herrn Buchhändler Kollmann zu Augsburg u. a. auch in das Schlesische Kirchenblatt Nr. 72 aufgenommen worden sei. Wir erklären, daß wir die diesfällige Anzeige gar nicht erhalten haben, und eine Aufnahme derselben im Kirchenblatte nicht stattfinden könnte.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 11.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.